experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti, Antje Hampe und Rüdiger Heins
07./08.2018

WIEDERHOLUNG

Inhalt

Reinhard Stammer	∞	*Titelbilder*
Rüdiger Heins	5	*Editorial*
Monika Jarju	10	*Mittwoch zum Beispiel*
Monika Jarju	13	*Abgefahren*
Elin Bell	16	*Passion*
Elin Bell	17	*Offene Fragen*
Elin Bell	18	*Meilenweit*
Elin Bell	21	*Als ob*
Hella Neukötter	23	*Kreuzwege*
Hella Neukötter	24	*Echolalie*
Wollsteins Cinemascope	26	*Vom Ende einer Geschichte*
Gaby G. Blattl	28	*Margit Hanselmann (Rezension)*
Mario Andreotti	31	*Margrith Bohren (Rezension)*
Pierre Dietz	32	*Paris – Großbaustelle*
	36	*Preise & Stipendien*
Jens-Philipp Gründler	42	*George Harrison: Eine spirituelle Reise*
Charlotte Hock	46	*Borderline*
Bella Bender	48	*Der Akrobat*
Gerhard Dick	52	*Nur Du*
Henriette Tomasi	58	*Windgedicht I*
Karla Aslan	62	*Schachspiel*
	78	*Impressum*

Die **experimenta** finanziert sich ausschließlich durch Spendengelder. Das macht uns unabhängig von Werbung.
Seit fünfzehn Jahren ist es uns gelungen, unser Magazin auf diese Weise, mit einem geringen Budget, über die Runden zu bringen. Dennoch möchten wir Sie an dieser Stelle bitten, die **experimenta** durch Ihre Spende zu unterstützen. Bei mehr als 20.000 Abonnentinnen und Abonnenten kann uns schon ein Betrag von 1 bis 50 Euro oder mehr sehr hilfreich sein, um unsere redaktionelle Arbeit entspannter und effektiver zu gestalten.

Mit Ihrer Spende können wir Kosten für umfangreiche Recherchen finanzieren. Damit wir die nächsten fünfzehn Jahre weitermachen können, hoffen wir auf Sie mit Ihrer Solidaritätsspende.

Wir bedanken uns herzlich für Ihre Unterstützung!
Ihre **experimenta** Redaktion

Unabhängig durch Solidarität.

Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18
BIC: MVBMDE55XXX
Verwendungszweck: **experimenta**

experimenta

× *Reinhard Stammer*

Reinhard Stammer

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die bewusste Benutzung und Wiederholung von Worten bereichern unser Leben, davon ist der Glücksforscher Milhaly Csikszentmihalyi überzeugt. Die traditionelle Form des Erzählens, das „gesprochene Wort“, hat einen besonderen Unterhaltungswert und hebt das Wohlbefinden. Die verbale Kommunikation, bei der interaktiv Worte sich zu wertvollen Informationen verdichten, ist im Grunde genommen Hauptzweck einer Unterhaltung, die auch von Wiederholungen lebt. Schreiben befreit die Seele. Diese Metapher formuliert für viele Menschen, die sich dem kreativen Schreiben widmen, eine Möglichkeit, verkrustete Erinnerungen zu visualisieren, um Gefühlen freien Lauf zu lassen, sie ins „Fließen“ zu bringen. Flow beim Schreiben – Flow mit Worten.
„Dichtung ist eine der besten kreativen Nutzungen von Sprache. Da Verse dem Verstand ermöglichen, Erfahrungen in kondensierter Form zu bewahren, sind sie ideal, um das Bewusstsein zu formen.“ So nachzulesen bei Csikszentmihalyi, dem Chicagoer Psychologieprofessor. Schreiben ist also ein Ausdruck ursprünglicher Kreativität. Konzentration auf innere Schichten der Seele kann autobiografische Momente wieder beleben – wiederholen, damit sie in einem schöpferischen Prozess geordnet werden.
Menschen, die sich dem Creative Writing zuwenden, berichten immer wieder davon, wie gut es ihnen tut, wenn sie sich etwas „von der Seele geschrieben“ haben. Schreiben dient also nicht nur dazu, etwas los zu werden, sondern verhilft auch zum Gefühl, etwas getan zu haben, was das Wohlbefinden stärkt.
Dabei taucht die Frage auf: „Was war zuerst da, der Gedanke oder das Gefühl?“ Die Evolutionsforschung sagt, dass bei den Hominiden zunächst die Gefühle entwickelt wurden.
Gefühle aus Angst, Gefühle der Überraschung, Gefühle bei Gefahr, Gefühle des Wohlbefindens, Gefühle der Bedrohung. Gefühle, die für die Entwicklung des Homo Sapiens von großer Bedeutung waren, weil sie ihm zu Beginn seiner Evolutionsgeschichte das Überleben auf dem Planeten Erde ermöglichten.

Viel Spaß beim Lesen der experimenta
Rüdiger Heins

Über uns

Die **experimenta** ist eine Plattform für bekannte wie unbekannte Poeten, Romanschreiber, Fotografen, Maler, Musiker, Verlage, Buchvorstellungen und eignet sich auch hervorragend für Kulturevents aller Art.

Die **experimenta** hat zirka 20.000 Leser im Web, die regelmäßig die Beiträge lesen. Man kann sie sich auch als gedrucktes Exemplar bestellen:
abo@experimenta.de

Die **experimenta** erscheint monatlich neu und steht für jede(n) Interessierte(n) online zur Verfügung:
www.experimenta.de

Die **experimenta** ist ein kostenloses Online-Magazin und daher für „kulturelle Werbung“ bestens geeignet. Mit Ihrer Anzeige unterstützen Sie das Redaktionsteam bei der Suche nach guten Beiträgen und erreichen vor allem die Interessenten Ihrer Anliegen. Wir heißen Sie als Anzeigenkunden herzlich willkommen.

Bewerben Sie Ihr Buch in der **experimenta**

Bei uns sind Sie an der richtigen Adresse. Eine aufmerksame Leserschaft wird auf Sie aufmerksam werden. Bereits ab 50 € schalten wir Ihre Anzeige monatlich.

Für weitere Informationen senden Sie eine Mail an: *presse@experimenta.de*

Werbeanzeigen und Marketing-kooperationen im Kunst- und Literaturmagazin **experimenta**

Die experimenta ist ein renommiertes Radio- und Onlinemagazin, das über einen hohen Bekanntheitsgrad und eine große Reichweite verfügt.

Unsere Themenschwerpunkte variieren im Spannungsfeld künstlerischer, gesellschaftlicher und psychologischer Schwerpunkte. Besondere Akzente setzen wir in der literarischen Landschaft und über die entsprechend angepassten Illustrationen in der Bildenden Kunst und im Bereich der Fotografie.

Im Jahr 2018 ist es uns ein besonderes Anliegen, die literarischen Texte und die Illustrationen stark aufeinander zu beziehen, um im Kontext der monatlichen Auseinandersetzungen, den wir per Pressemitteilung ankündigen, einen interaktiven Raum in der Kunst zu gestalten.

Wir vernetzen die verschiedenen Stilrichtungen und sind bemüht neben bekannten Personen des öffentlichen Lebens auch unbekannte Autorinnen und Künstler vorzustellen, um eine Verknüpfung der künstlerischen Landschaft zu verstärken, in der neue Impulse eine Entwicklung andeuten, die für Kunst- und Literaturinteressierte besonders von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang sind wir auf der Suche nach Partnern für Werbeanzeigen, die inhaltlich in die verschiedenen Rubriken der experimenta eingeflochten und auf Wunsch auch von uns entworfen werden können. Dieses Angebot richtet sich insbesondere an Verlage, Galerien und Museen, aber auch an Bildungseinrichtungen und Stiftungen jeder Art, die sich im gesellschaftlichen und künstlerischem Raum sowie dem Bereich der Lebensgestaltung engagieren.

Um Ihr Unternehmen in der experimenta zu bewerben, kontaktieren Sie uns bitte unter:
presse@experimenta.de
Weitere Informationen: 06721 - 921 060

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihnen!

Herzliche Grüße
Antje Hampe

Reinhard Stammer

Monika Jarju

Mittwoch zum Beispiel

Montag war gestern ist
heute einer von diesen
unzähligen übereinander
auf Kante gestoßenen Tagen
Immer öfter ist mir Montag
Wann ist Montag kein Montag?
Mittwoch zum Beispiel
entkomme ich der
Wiederkehr der Zeichen
erfinde ich neu
Mondtage und Mitten

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Monika Jarju

Abgefahren

Züge fallen aus, verspäten sich. Während ich überlege, wie ich Strecken umfahre, vergeht Zeit. Wie und wann werde ich ankommen, und vor allem wo? Sogar meine Träume verändern sich. Bald fahre ich im Traum unentwegt die gleiche Strecke. Sie endet stets vor einer Mauer – und die Fahrt beginnt von vorn.

Wieder einmal stehe ich in einer Menschenmenge auf einem Bahnsteig oder bin eingezwängt in einem überfüllten Zug. „Wir fahren nicht bis zur Endstation", höre ich eine Ansage. Kurz darauf wird die Durchsage widerrufen. „Wir haben es uns anders überlegt, wir fahren bis ans Ende." Ist das eine Drohung? Und wo ist das Ende des langen Weges & was wird darin eingeschlossen sein.

Monika Jarju, geboren 1956 in Berlin, schreibt Lyrik & Prosaminiaturen und träumt nach mehrjährigem Aufenthalt in Westafrika wieder am Berliner Meer.

Erzählaprosa und Lyrik
02.-04. November 2018 an der Schwabenakademie Irsee

Welche Gattungskriterien sind zu beachten, damit eine Geschichte eine Novelle ist? Was alles gehört zu einer Kurzgeschichte? Wie ist ein Sonett, wie eine Elegie aufgebaut? Das sind unter anderem Fragen, auf die unser Seminar in Theorie und Praxis eingeht. Die Gattungspoetik hat für die einzelnen literarischen Formen eine Reihe von Gattungskriterien entwickelt, die Autorinnen und Autoren, aber auch interessierte Leserinnen und Leser beachten sollten. Freilich sind die einzelnen Gattungsbegriffe dem geschichtlichen Wandel unterworfen, wurde ihre Gültigkeit in der modernen Literatur, indem ganz neue Textsorten entstanden sind, stark ein-geschränkt, wurden ihnen Grenzen gesetzt. Auf diese Grenzen der traditionellen Gattungsbegriffe, etwa in der modernen Lyrik oder im modernen Roman, gehen wir speziell ein.

Referent
Prof. Dr. Mario Andreotti ist Dozent für Neuere deutsche Literatur an der Universität St. Gallen und an der Fachhoch-schule für Angewandte Linguistik in Zürich. Er ist Mitglied des Preisgerichtes für den Bodensee-Literaturpreis und der Jury für den Ravicini-Preis, Solothurn; Sachbuchautor; wohnt in Eggersriet (SG)/Schweiz.
Weitere Informationen zum Programmablauf finden sie in der April-Ausgabe der experimenta.

Anmeldung:
Schwabenakademie Irsee
Klosterring 4
D-87660 Irsee
Telefon: 08341 906-661 oder -662
E-Mail: buero@schwabenakademie.de

www.schwabenakademie

Literaturhinweis für jene, die sich gerne auf das Seminar vorbereiten möchten:
Mario Andreotti: Die Struktur der modernen Literatur. Neue Formen und Techniken des Schreibens. Mit einem Glossar zu literarischen, linguistischen und philosophischen Grundbegriffen. UTB Band 1127, 5., stark erweiterte und aktualisierte Ausgabe.

Reinhard Stammer wurde am 25. Juli 1952 in Glücksburg in der Nähe der Ostsee (Deutschland) geboren. Malen und Zeichnen waren schon immer seine Leidenschaft . Im Alter von 17 hatte er seine erste Ausstellung gemeinsam mit einem bekannten Bildhauer. Die Zeiten waren turbulent und sehr politisch. Das Ende der 1960er Jahre war eine Zeit der politischen Rebellion und für viele Menschen war das Experimentieren mit bewusstseinsverändernden Drogen ein Teil dieser Rebellion. Reinhard Stammer wurde stark drogenabhängig und als Folge wurde er als 18-jähriger zu einem Jahr hinter Gittern verurteilt. Danach besuchte er das Fachgymnasium in Kiel. Er trat dem Kommunistischen Bund Westdeutschland KBW bei. Hier konnte er seine künstlerischen Fähigkeiten durch das Gestalten von Propagandaplakaten weiterentwickeln.

Nach einer Druckerausbildung gründete er einen Verlag, in dem er lizensierte Autoplakate von Porsche, BMW, Audi und VW u.a. reproduzierte und weltweit vertrieb.

Schon seit früher Kindheit an war die Suche nach dem Sinn des Lebens eine Triebfeder seines Tuns, die ihre Erfüllung fand bei dem Besuch des indischen Advaita Meisters Ramesh Baleskars. Er besuchte Ramesh Balsekar über viele Jahre in Mumbai und seine Lehren gaben ihm Viele Antworten auf Fragen, die für ihn so lange unbeantwortet blieben.

Eine lebensgefährliche Erkrankung ließ ihn den Verlag 2007 mit großem Verlust verkaufen.

Es ist seine feste Meinung, dass diese Zäsur in seinem Leben, einem ihm verborgenen Plan entsprach. Dies war ein Neubeginn und er entschied sich nun, mit 55 Jahren, seinen Traum von einem freischaffenden Künstler zu verwirklichen. Nur mit Hilfe seiner Frau und seinem festen Willen, sowie dem ihm gegebenen Talent schaffte er es, in kurzer Zeit, ansehnliche Erfolge auf dem Kunstmarkt zu erreichen. Sein Mentor war der weit über Schleswig Holsteins Landesgrenzen hinaus angesehene Kunstkritiker und Künstler, Uwe Lempelius. Video bei Youtube.

Ohne all seine, teils traumatischen Erfahrungen, hätte er dies nicht erreichen können. Es ist nicht das Handwerk, das seine Malerei auszeichnet, denn er ist Autodidakt, sondern die Gabe, all die gemachten Lebenserfahrungen und Erkenntnisse in seine Bilder einfließen zu lassen. Seine Frau ist Homöopathin und sie arbeitet mit wissenschaftlich nicht nachweisbaren Energien und so scheint es auch in seiner Kunst zu sein: in ihr ist mehr enthalten als nur Form und Farbe. Seine tiefste Erkenntnis, die er im Leben machen durfte ist die, dass er beim Malen oftmals spürt, dass es nicht er, Reinhard Stammer, ist, der ein Bild erschafft, sondern er von einer Kraft geführt wird, die ihn selbst außerhalb seines Werkes stellt und von ihm so kommentiert wird, dass er nicht stolz über das Geschaffene ist, sondern dass er einfach nur glücklich darüber ist, dass ihm diese Gabe verliehen wurde.

Elin Bell

Passion

schreiben
lesen
streichen
nächster Versuch

nachts
allein
der Mond im Fenster
und ich

Reinhard Stammer

Elin Bell

offene Fragen

im Zwielicht mancher Tage
erfüllt mich die Frage
was meine Augen sehen werden
bevor sie sich
zum letzten Mal schließen
mit Sorge
worauf mein Blick fallen wird
welches Bild ich mitnehmen und
an was ich mich erinnern werde
wovon ich lange Ewigkeiten
träumen muss

Elin Bell

meilenweit

nicht noch einmal
wird er mich
durch seine Hölle
schleifen
meilenweit werde ich
entfernt sein
wenn er beginnt
fieberhaft
in der Dunkelheit
nach mir zu suchen ...
was von mir übrig ist
nehme ich mit
selbst meine Erinnerung
so dass ihm nur ein
lästiger Kiesel bleibt
im Herzen
ein subtiler dumpfer
Gedankenschmerz
der sich nicht begreifen
nicht heilen lässt ...

nicht noch einmal
wird er mich
durch seine Hölle
schleifen
ich habe herausgefunden
wie man rennt ...

× ***Reinhard Stammer***

× *Reinhard Stammer*

Elin Bell

als ob

leise schleicht er sich davon
um die Nacht
neben einer Anderen zu beenden
die schläft … oder so tut als ob

schließt sie die Augen
kann sie ihn fühlen
neben einer anderen Lüge liegend
die träumt … oder so tut als ob

sie beschließt
es war das letzte Mal …
ohne wirklich daran zu glauben

Elin Bell, *1960 in Augsburg, lebt in Glücksburg/Ostsee, pharmaz.-kaufm. Assistentin, Kursleiterin für Autogenes Training. Zahlreiche Veröffentlichungen in Anthologien, Magazinen, auf Haiku-Internetseiten; drei Publikationen im Selbstverlag. Elin Bell schreibt unter Pseudonym. www.elinbell.wordpress.com

Seminare und Schreibgruppen am INKAS Institut für Kreatives Schreiben in Bad Kreuznach, Bingen und Leipzig

Wie schreibe ich meinen Roman?
Ein Seminar im Kloster Himmerod
13. bis 15. Juli 2018

„Die Kunst des Schreibens“
Schreibgruppe in Leipzig
Einstieg jeder Zeit möglich

„Ich könnte ein Buch über mein Leben schreiben“
Biografisches Schreiben in der Abtei Himmerod
28. bis 30. September

Creative Writing
Freies Studium in Bingen und in Leipzig
Studienbeginn im Oktober 2018

„Abenteuer Schreiben“
in den Herbstferien für Kinder und Jugendliche in Leipzig

Weitere Informationen zu den Seminaren finden Sie auf der Website des INKAS Instituts: www.inkas-institut.de

Telefonische Anfragen: 06721-921060 oder 0157-81930614
eMail: info@inkas-id.de

Hella Neukötter

kreuzwege

jeden morgen kreuzten sich ihre wege
sie lächelten sich an
jeden morgen
doch mit ihrem gesicht
verbanden sich für ihn
keine erinnerungen

Reinhard Stammer

Hella Neukötter

echolalie

das echo der stille
flüstert dalí mir nachts ins ohr
hallt wider in meiner imagination
wieder und wieder frage ich mich
warum die anderen
das zart schmelzende ticken
nicht vernehmen

Hella Neukötter lebt als freie Lektorin und Lyrikerin in Köln. Veröffentlichungen von (Haiku-)Gedichten im WDR-Rundfunk, in Anthologien (*365 Tage Liebe*, Wiesenburg Verlag, *Von Fluchten und Wiederfluchten*, Geest-Verlag, beide 2017), Literaturzeitschriften (u.a. experimenta, zuletzt 2017) und im Internet.
www.literaturberaterin.de

Reinhard Stammer

Wollsteins Cinemascope

Vom Ende einer Geschichte

Kinostart: 14. Juni 2018

Tony Webster (Jim Broadbent) ist ein knurriger alter Mann, der unspektakulär vor sich hin lebt. Er ist, wie er sagt, glücklich geschieden. Seine kluge Exfrau Margaret (Harriet Walter) ist jetzt seine Vertraute und Beraterin. Sie haben eine gemeinsame Tochter, Susie, (Michelle Dockery), die gerade hochschwanger ist, und ihr Kind allein aufziehen wird.

Der eingeschriebener Brief eines Anwalts, in dem es um eine Erbschaft geht, wird Tonys Leben und Gewissheiten auf den Kopf stellen. Nach und nach wird er zurück versetzt in seine Zeit an der Schule, der Universität, die erste Liebe und eine Freundschaft die zerbrach. Das alles war längst in einer Schublade der Erinnerung abgelegt, jedoch nicht vollständig und nicht korrekt, wie sich jetzt herausstellt. Ein Brief, den Tony an seinen besten Freund einst schrieb und später komplett verdrängte, war mit Schuld an einer Tragödie, deren Ausmaß sich erst am Schluss enthüllt.

Das ist der äußere Plot von Julian Barnes gleichnamigem, mit dem Man Booker Preis ausgezeichneten Roman, den Ritesh Batra („Lunchbox“) verfilmt hat. Im Buch fungiert Tony als Ich-Erzähler, und wichtiger als die Handlung sind seine Reflexionen über das Wesen von Erinnerungen, Geschichte, falsche Gewissheiten, Irrungen und Wirrungen in der Jugend und im Alter und vieles mehr. Der Roman bekommt dadurch eine wunderbare philosophische und psychologische Tiefe. Die erreicht der Film nicht. Der Autor des Drehbuchs, Nick Payne, erzählt aus der Perspektive von Tony Webster, aber er baut die Rollen der Nebenfiguren aus und geht frei mit den Charakteren und Schauplätzen um. Trotz oder wegen dieser Veränderungen funktioniert die Geschichte aber auch als Film.

Das ist zu einem guten Teil den ausgezeichneten Schauspielern zu verdanken. Der junge Tony (Billy Howle) verliebt sich in die faszinierend unzugängliche Veronica (Freya Mavor) und leidet an allen Graden der Verwirrung, die einen Jugendlichen in den frühen 60ern typischerweise befallen konnten. Daran ist Veronicas Mutter (Emily Mortimer), eine heitere, jugendliche Frau, die in ihrer konventionellen Ehe fest steckt, nicht unbeteiligt. Tony ist übers Wochenende zu Besuch bei den Eltern der Freundin, alles ist ungewiss, und ihr Bruder trägt mit Zweideutigkeiten zur weiteren Verunsicherung bei. Die Beziehung zu Veronica hält nicht lange.

Tony erinnert sich auch an die Mitstudenten, die über den Suizid eines Kommilitonen diskutieren. Alle geben sich gelehrt und weltläufig und sind doch noch ziemlich grün hinter den Ohren. Adrian (Joe Alwyn),

der durch seine Reife aus der Gruppe heraus ragt, und den Tony bewundert, zitiert Camus und andere Philosophen. Nach dem Studium zerstreuen sie sich in alle Winde.

Jetzt, im Alter, kommt es wegen dieser geheimnisvollen Erbschaft noch einmal zu einer Begegnung zwischen Tony und Veronica (Charlotte Rampling). Er ist aufgeregt und fasziniert wie früher, sucht ihre Nähe, sie bleibt geheimnisvoll und abweisend. Indem er ihrer Spur folgt, enthüllen sich die Abgründe der Vergangenheit und Tonys Anteil daran. Da hätte der Film enden sollen. Der „kiss off“, dass die Erkenntnis ihn zu einem besseren Menschen macht, ist banal und überflüssig.

Reinhard Stammer

Gaby G. Blattl

Margit Hanselmann: Nimm wahr, was du unter dem Winde versäumst

Margit Hanselmann legt ihr erstes Buch vor, Dichtung in des Wortes schönster Bedeutung, Seite für Seite. Sie kommt von der Naturwissenschaft her und fast wissenschaftlich hat sie sich der Poesie genähert. Sie beherrscht die verschiedenen Arten der Metrik, führt sie gekonnt aus. Das ist kein zögerlicher Anfang, nein, die Vielstimmigkeit der Texte beeindruckt. Sie kann es! Ob Sonett – kaum ein Autor wagt sich heute noch heran (ausgenommen Thomas Rackwitz, aber das ist ein ganz anderes Buch) – oder andere Gedichtformen, Margit Hanselmann führt sie gekonnt aus. Manches erinnert den Leser an Verse von Ingeborg Bachmann.

'Reiseempfehlung'

Kappe die Taue, nimm die Segel vom Wind,
das Ziel ist das Ende der Reise.

Verweile, nimm mehr auf
als flüchtige Farben am Himmel und Meer
im tränenden Auge.

Ankere, durchstreife die Küsten.
Nimm wahr, was du unter dem Winde versäumst.

So das Gedicht, dessen letzte Zeile dem Buch den Titel gibt. Dazu eine Strophe aus dem bekannten Gedicht von Ingeborg Bachmann:

'Die gestundete Zeit'

Sieh dich nicht um.
Schnüre deinen Schuh.
Jag die Hunde zurück.
Wirf die Fische ins Meer.
Lösch die Lupinen!

Es wird hier nicht einfach nachgeahmt, sondern ein intertextuelles Spiel veranstaltet.

Viele Autoren haben 'immer schon geschrieben', Margit Hanselmann hat vor ca. 17 Jahren damit begonnen, und da in der knappen Form der Lyrik. Sie hat sie für sich eindeckt und führt sie meisterlich aus.

Glücklicherweise hat die Dichterin im Verleger Klaus Isele einen Partner und Herausgeber gefunden, der diesen Schatz gehoben und mit Sachverstand und Gefühl dieses schöne Bändchen gestaltet hat. Er verzichtete auf jegliche Illustration, alles ist Wort, wohlgesetzt spricht es den Leser an, klingt nach.

'Vom Umgang der Sprache'

Du tauchst
in die Tiefen
des Worts

folgst selbstvergessen
verwirrenden Labyrinthen
tastest dich vor in verborgene Höhlen
findest Perlen versteckt

und bewahrst
zurück aus den Tiefen
gefundenen Glanz
in verschlossenen
Tempeln

Schöner kann man den Vorgang des Dichtens nicht beschreiben.

Erwähnenswert ist das Nachwort von Prof. Dr. Mario Andreotti. Er war es auch, der die Laudatio anlässlich der Buchpräsentation am 25. März 2018 in Schwäbisch Hall gehalten hat. Das zahlreich erschienene Publikum hörte mit Spannung und großem Interesse seinen Ausführungen und den Worten der Dichterin zu.
Wer nicht dabei sein konnte, hat viel versäumt.

Nimm wahr, was du unter dem Winde versäumst. Gedichte
Margit Hanselmann
Herausgeber Klaus Isele
Collection Entrada Nr. 4
ISBN 978-3-7460-6309-6

× Reinhard Stammer

Mario Andreotti (aus den NZZ Medien vom 24.05.2018)

Margrith Bohren: Der stille Engländer. Ein britisches Jahr

Liebeserklärung an den «British Lifestyle»

Margrith Bohrens Roman spielt grösstenteils in einem Hotel im Südosten Englands. Da ist die junge Schweizerin Charlotte aus Zürich, die nach England fährt, um für mindestens zehn Monate als Au-Pair in einem etwas heruntergekommenen Hotel, das sich Cavandish nennt, zu arbeiten. Dort trifft sie auf eine seltsame Gesellschaft: auf ein leicht gestelztes, intrigantes Besitzerpaar, eine starrköpfige Serviertochter und auf ein unzimperliches Zimmermädchen mit einem grossen Lästermaul, aber auch auf den vom Leben gebeutelten, verschrobenen Concierge Curry und nicht zuletzt auf den italienischen Koch Max mit britischen Wurzeln. Einer der Hauptgestalten unter den nicht minder seltsamen Hotelgästen ist der betagte und sehr gebildete Mr. Schimon White. Mit ihm trifft sich Charlotte nach ihrer Rückkehr in die Schweiz in Zürich erneut, so dass sich der Kreis schliesst. Der Roman besteht aus sechs Episoden, von der jede, trotz ihres innerlichen Zusammenhangs, für sich selber gelesen werden kann. Ein wahres Lesevergnügen!

Der stille Engländer
Ein britisches Jahr
Episodenroman
Margrith Bohren
Pro Libro Verlag 2018
242 Seiten
29 CHF
ISBN 978-3-905927-59-7

Pierre Dietz

Paris – Großbaustelle

Bereits beim Verlassen des Personenbeförderungswagons der U-Bahn hörten wir von weiter Ferne den Lärm einer Baumaßnahme. Entsprechend vorgewarnt, schauten Umsteiger nach Hinweisen auf gesperrte Anschluss-Strecken. Nichts ist Nerven tötender als kurz vor dem Ziel umgeleitet zu werden und in dem endlosen Gewirr an Gängen der größten Metro-Station »Châtelet–Les Halles« die Hälfte des Weges zurückzukehren, um einen alternativen Anschlusszug zu bekommen.
Als wir in das Tunnelsystem eindrangen, war uns sofort klar, dies war der Weg zur Baustelle, denn die Lautstärke nahm zu. Der sonst bei der nächsten Gabelung stehende Blumenhändler hatte seinen Platz geräumt. Bei dem Lärm ließen sich keine Blumen verkaufen. Romantische Gefühle kamen bei dieser Lautstärke nicht auf. Vermutlich verwelkten die Blumen.
Ein Förderband brachte uns kontinuierlich der Baustelle näher. Panische Fahrgäste versuchten gegen die Richtung das Transportmittel wieder zu verlassen. Eindeutig zeichnete sich das Hämmern eines von einem Kompressor betriebenen Presslufthammers von dem übrigen Krach ab. Die Geigerin, die sonst am Ende der Personenbeförderungsanlage klassische Musik zum Besten gab, war verschwunden. Vermutlich konnte die virtuose Künstlerin ihre eigenen Töne nicht mehr finden.
Eine Treppe tiefer hörten wir eine Abrissbirne dünnes Mauerwerk einreißen. Der Boden vibrierte unter den harten Schlägen der brachialen Zerstörungsmaschine. Der Zeitungsladen am Ende des unterirdischen Platzes hatte geschlossen. Durch die Vibrationen war Lesen unmöglich. Vermutlich löste sich selbst die Druckfarbe von den Seiten.
Erste Absperrbänder zeigten an, wir waren nicht mehr weit von der Baustelle entfernt. Obwohl die Wahrscheinlichkeit eines Regelbetriebs auf dieser Strecke gegen Null ging, setzten wir unseren Weg fort. Die südamerikanischen Andenmusiker, die sonst in der großen Halle spielten, hatten das Weite gesucht. Kein Flug des Kondors wäre in der Lage gewesen, sich gegen den infernalen Krawall durchzusetzen. Vermutlich löste sich die fragile Verleimung der Panflöten.
Endlich eine erkennbare Baustelle. Wartungsarbeiten an einer Rolltreppe. Vollsperrung. Umleitung für den Weg nach oben. Die Wartungsmonteure waren verschwunden. Durch den Schalldruck waren die überlasteten Arbeiter nicht in der Lage das Werkzeug festzuhalten.
Vermutlich lösten sich die Schrauben der fahrenden Treppe von alleine.
Das Schaben einer Tunnelbohrmaschine stülpte sich über den Baulärm. Wir waren kurz vor dem Ziel. Noch einmal abbiegen. Keine Absperrungen, keine Warnhinweise, keine Rundumblinkleuchten. Wir hielten uns die Ohren zu,

× *Reinhard Stammer*

um Schäden zu vermeiden. Keine Kommunikation war mehr möglich. Sollten wir aufgeben? Per Augenkontakt signalisierten wir uns, weiter zu gehen. Unsere letzten Reserven Mut aufbringend bogen wir ab und sahen statt einer Baustelle eine Handvoll afrikanische Trommler, die freudig aggressiv ihre archaischen Instrumente tyrannisierten. Jeder Schlag dröhnte in den Ohren. In den Weiten der Heimat der Rhythmuskünstler modulieren sich die einzelnen Töne zu über enorme Distanzen verständlichen Nachrichten. Vermutlich klingt das Arrangement in freier Wildbahn etwas harmonischer.

× **Pierre Dietz** ist Animationsdesigner bei der ARD und schreibt Bücher. Er hatte davor ein bewegtes Leben als Druckereiinhaber, Art Director, Inhaber einer Werbeagentur, Kurzfilmemacher, Journalist und Fotograf. Bisher Erschienen: »Briefe aus der Deportation«, »Das Geisterfestungsfest« und »Lettres d'un ouvrier déporté«. Als Co-Autor ist er bei den Büchern von Paul Le Goupil »Resistance und Todesmarsch« und »Résistance et marche de la mort« beteiligt gewesen.

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind. Sollten Sie an einem der Wettbewerbe teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der **experimenta**
Dr. Annette Rümmele

Achtung Jugend!

Morgengrün – Umweltschreib-wettbewerb für Jugendliche und junge Erwachsene

Abfallberge oder Artenvielfalt? Bienensterben oder Bioanbau? Mikroplastik oder Morgengrün? Wie sieht eine lebenswerte Welt von morgen aus? Wie retten wir die Zukunft unseres Planeten?

Lass deine Träume, deine Ängste, deine Hoffnung und deine Wut zu Worten werden, die die Welt verändern: Schreibe deine Gedanken, Forderungen und Visionen in einer Geschichte oder einem Gedicht nieder. Erschaffe Umwelt-HeldInnen, die für Mensch und Tier, Pflanzen, Wasser, Himmel und Erde kämpfen oder rufe Außerirdische auf den Plan. Erfinde Technologien, die den Klimawandel aufhalten und erschaffe Gesellschaften, in denen Verschwendung nicht vorkommt.Bringe andere zum Weinen oder zum Lachen, mache sie wütend oder nachdenklich. Male schwarz oder setz die grüne Brille auf. Alles ist erlaubt!

Bewerbung: Gesucht ist ein unveröffentlichter Text zum Thema „Umweltgeschichten und Gedichte“. Die LizzyNet gGmbH mit Förderung des Umweltbundesamtes (UBA) lobt ein Preisgeld von insgesamt 2000 Euro aus. Die Aufteilung der Geldpreise erfolgt nach der Qualität der Einsendungen und wird bei der Online-Preisverleihung bekannt gegeben. Außerdem gibt es Buchpreise.

Jugendliche und junge Erwachsene (12-25 Jahre) schicken ihre Beiträge bitte per E-Mail **bis zum 5. Dezember 2018** an redaktion@lizzynet.de. Pro Person kann je ein Beitrag in den Kategorien Kurzprosa (Novelle, Fabel, Erzählung, Kurzgeschichte o.ä.) und/oder Lyrik eingereicht werden. Für beide gilt eine Zeichenbegrenzung von 6.000 Zeichen (inkl. Leerzeichen).
Ein Teilnahmebogen muss der Einsendung separat beigefügt werden. Einsendungen ohne Teilnahmebogen werden nicht berücksichtigt, siehe webside.

Kontakt: https://www.lizzynet.de/wws/9.php#/wws/schreibwettbewerb-morgengruen.php
redaktion@lizzynet.de

FutureJobs – Der Schreibwettbewerb im Wissenschaftsjahr 2018 – Arbeitswelten der Zukunft

Wie werden wir in Zukunft arbeiten? Liegen wir in der Hängematte, während Roboter unsere Aufgaben erledigen? Braucht die Zukunft noch Büros oder ist der Arbeitsplatz der Park hinterm Haus, die Badewanne, unser eigener Kopf? Brauchen wir eine Ausbildung, ein Studium oder reicht ein Update? Gibt es noch "Führungskräfte" oder entscheiden alle gemeinsam?

Wir suchen im Wissenschaftsjahr 2018 - Arbeitswelten der Zukunft eure Visionen. Lasst eure Hoffnungen, Wünsche und Sorgen in spannende Geschichten fließen. Erfindet Arbeitswelten, die zum Träumen einladen oder uns das Fürchten lehren. Zeigt uns (Denk-)Fabriken von morgen oder Gesellschaften, in denen Arbeit etwas ganz anderes ist als wir uns heute ausmalen.

1. Kurzgeschichten zum Thema FutureJobs:
Zeichenbegrenzung: 6.000 inkl. Leerzeichen.
Geringfügige Überschreitungen sind kein Problem!
Bitte gebt eurer Geschichte einen aussagekräftigen Titel (nicht FutureJobs!)
2. Texte aller Art zum Thema FutureJobs:
Alles ist erlaubt: Gedichte, Essays, Poetry Slam, Mini-Dramen, Monologe, fiktive Stellenausschreibungen, erfundene Broschüren … was auch immer euch einfällt. Wenn ihr in eurem Beitrag Bilder zur Illustration verwenden wollt, müssen es eigene Bilder sein (selbst gemalt, fotografiert, erstellt!).
Zeichenbegrenzung: 6.000 inkl. Leerzeichen.
Geringfügige Überschreitungen sind kein Problem.
Bitte gebt eurem Beitrag einen aussagekräftigen Titel (nicht FutureJobs!).

Bewerbung: Beiträge bitte per E-Mail an redaktion@lizzynet.de mit Teilnahmebogen. Junge Erwachsene sind aufgefordert, einen Text zum Thema „Arbeitswelten der Zukunft“ einzureichen. Essay, Abhandlung, Geschichte, Kurzgeschichte, Krimi, Kurzkrimi, Thriller, Lyrik, Märchen, Sagen, Mythen, Phantastik, Prosa, Kurzprosa, Science Fiction, Texte (allgemein)

Kontakt: https://www.lizzynet.de/wws/9.php#/wws/schreibwettbewerb-futurejobs.php
redaktion@lizzynet.de

Einsendeschluss: 1.8.2018

Kleist Förderpreis für junge Dramatikerinnen und Dramatiker

Die Kleist-Stadt Frankfurt (Oder), die dramaturgische Gesellschaft und das Kleist Forum Frankfurt (Oder) vergeben im Jahr 2019 zum 24. Mal den Kleist-Förderpreis für junge Dramatikerinnen und Dramatiker.

Bewerben können sich Autorinnen und Autoren, die zum Zeitpunkt des Einsendeschlusses nicht älter als 35 Jahre sind, mit deutschsprachigen Theatertexten, die zur Uraufführung noch freistehen. Sollte nach der Einsendung des Manuskripts eine Uraufführung mit einem Theater verabredet werden, sind die Autorinnen und Autoren bzw. die Verlage gebeten, sich mit dem Kleist Forum in Verbindung zu setzen.

Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert und mit einer Uraufführungsgarantie verbunden.

Bewerbung: Die Stückmanuskripte sind in zweifacher Ausfertigung (nicht gebunden!) und unter Angabe von Name, Anschrift, Telefonnummer und E-Mail-Adresse sowie dem Geburtsdatum zu senden an: Messe- und VeranstaltungsGmbH Frankfurt (Oder), Kleist-Förderpreis für junge Dramatikerinnen und Dramatiker 2019, Platz der Einheit 1, 15230 Frankfurt (Oder). Außerdem sind alle Stücke zusätzlich als PDF-Dateien an kleistfoerderpreis@muv-ffo.de zu senden. Eingereichte Manuskripte können nicht zurückgesandt werden. Die Bewerber erklären sich mit der Einsendung ihrer Stücke mit der Speicherung und Versendung ihrer eingereichten Daten via Internet im Rahmen der internen Jury-Arbeit einverstanden.

Informationen: https://www.muv-ffo.de/kleistforum-kleistfoerderpreis.htm
Ansprechpartnerin: Gunhild Genzmer, Telefon: 0335 4010 200
Einsendeschluss: 31.08.2018

Zur Erinnerung: Schreib- und Buchprojekt für Menschen mit Behinderung

So stark bin ich!

Texte gesucht zu deinen Stärken und Schwächen. Schreibe, wie dir der Schnabel gewachsen ist. Finde die Form, die zu dir und deinem Handicap passt. Vielleicht eine Geschichte, ein Märchen, einen Brief, einen Tagebucheintrag. Deiner Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Eine Auswahl der Texte wird in einem Buch veröffentlicht, die besten Beiträge werden mit Preisen ausgezeichnet.

Einsendeschluss ist der 15. Juli 2018!

Die Einsendungen möglichst per Mail mit dem Stichwort ‚So stark bin ich' an info@geest-verlag.de schicken.

Informationen: http://geest-verlag.de/ausschreibungen/so-stark-bin-ich-ein-schreib-und-buchprojekt-von-menschen-mit-behinderung-um-den oder telefonisch beim Geest-Verlag, Alfred Büngen, Tel. 04447/856580

Ausführliche Beschreibung siehe experimenta, Februar 2018.

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Jens-Philipp Gründler

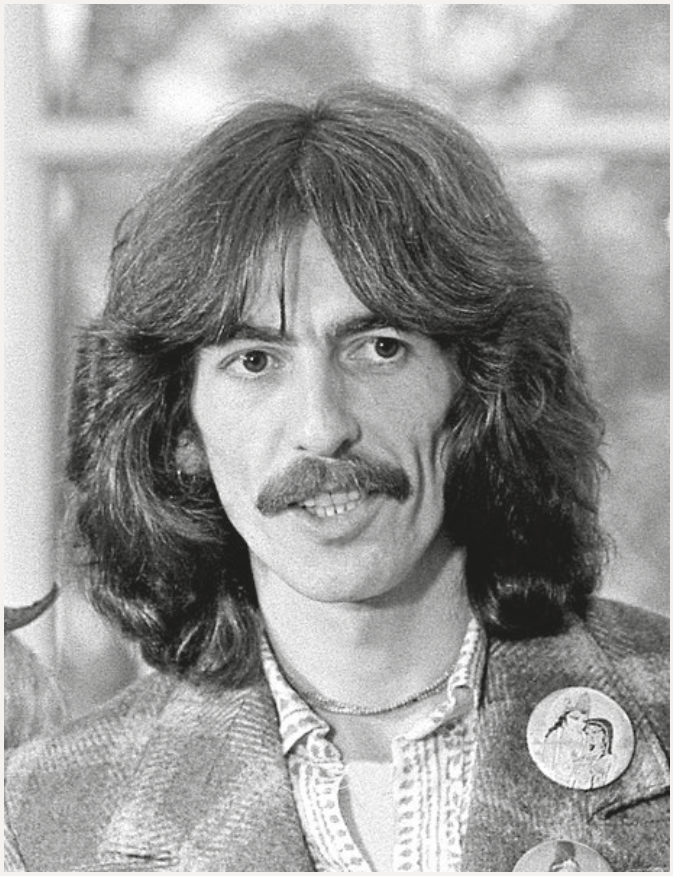
George Harrison: Eine spirituelle Reise

Im Rahmen seiner spirituellen Reise widmete sich George Harrison der Suche nach Gott vor allem auf musikalischen Wegen, sagte er doch einmal: „Music should be used for the perception of God, not jitterbugging“. Spiritualität war für den ehemaligen Leadgitarristen der Beatles von außerordentlicher Bedeutung. Nachdem er den Beatles in den mittleren 1960er Jahren die Transzendentale Meditation nahegebracht hatte, entwickelte Harrison eine Vorliebe für die Hare Krishna-Bewegung. Diese manifestierte sich zu Zeiten seines grandiosen ersten Soloalbums All Things Must Pass, welches im November 1970, kurz nach der Trennung der Beatles, erschien. In mitreißenden Kompositionen wie My Sweet Lord, wo neben „Hallelujah“ auch „Hare Krishna“ gesungen wird, thematisiert Harrison auf anrührende Weise seine Liebe zu Gott. Der Text handelt nicht von der einzelnen Gottheit einer Glaubensgemeinschaft, die sich auf spezifische Weise offenbart, sondern von einem allumfassenden Gott, der von jedem Menschen angerufen werden kann. Dessen essentielle Natur bleibt unberührt von partikulären Interpretationen und durchdringt alles. Dieser Gott ist überall präsent, allwissend sowie allmächtig und transzendiert Raum und Zeit. Jeder Mensch, sei er Jude, Muslim, Christ, Hindu oder Buddhist, vermag es, einen solchen Gott mit der universellen Phrase My Sweet Lord zu adressieren. John Lennon sagte über den Song, der weltweit die Charts toppte:„Every time I put the radio on, it’s ’Oh my Lord’ – I’m beginning to think there must be a God.“ Mittels einer allgemeingültigen Liebeserklärung an Gott könnten die heutzutage viel gescholtenen Religionen an Relevanz zurückgewinnen, indem sie Toleranz und Offenheit nicht bloß predigten, sondern auch praktizierten.

George Harrison lebte seinen Glauben an Gott auf der mystischen Ebene, aber anstatt weltfern und einsiedlerisch zu werden, blieb der Musiker und Songwriter ganz geerdet. Er beschreibt sich als „einfachen Menschen“, der im Garten arbeitet und Freunde trifft. In der sehenswerten Dokumentation George Harrison: Living in the Material World von Martin Scorsese erläutert Harrisons Ehefrau Olivia, dass ihr Ehemann die Liebe zu Gott stetig in sich trug. Nicht nur in der Meditation wurde er auf diesem Feld aktiv, auch indem er vermeintlich Gewöhnliches tat, etwa Freundschaften pflegte, weihte er sich seinem Schöpfer. Das Geheimnis der Mystiker besteht ja darin, eben nicht den Rückzug anzutreten, sondern vielmehr auf den Marktplatz zu gehen oder sich einer simplen Tätigkeit hinzugeben. Auf einem bestimmten Level wird alles, was der Mystiker tut, zum Gottesdienst. Diese Tatsache muss auch Harrison klar gewesen sein, der die Spiritualität als zwar archaische, aber in die alltägliche Praxis übersetzbare Entität auffasste. Im Laufe der verschiedenen Zeitalter habe es immer den spirituellen Pfad gegeben, erklärte er. Ein solcher sei von den Generationen weitergegeben worden, er sei stets dagewesen und werde es ewiglich sein. Und sobald jemand diesen Pfad gehen wolle, in welchem Jahrhundert auch immer, dann könne er dies zu tun, weil der geheimnisvolle Weg jedem offenstehe.

Hinter all dem Unvollkommenen auf Erden verbirgt sich die Liebe, welche zum Schlüssel wird, um die Schleier der materiellen Welt zu lüften. George Harrison betrachtete das Leben auf Erden, also die durch Materialität begrenzte Existenz, als imperfekt und das von der Körperlichkeit befreite Dasein als das eigentlich erstrebenswerte. Immer wieder betonte er, sich durch Meditation auf den Tod vorzubereiten, an jedem einzelnen Tag. Die unüberwindliche Tatsache, dass wir in unseren Körpern stecken, bewertete Harrison als Zeichen für die mangelnde, irdische Perfektion: „The fact that we’re all here in these bodies means that we’re not perfected“. Um

den Geist optimal für die Entkörperlichung bereit zu machen, nutzte Harrison Meditation und natürlich Musik. In Stücken wie My Sweet Lord werden Mantras dazu verwendet, sich vom Schein der Erdexistenz zu befreien. Einmal, so Harrison, habe er tagelang ein Mantra wiederholt, bis ihm der Kiefer schmerzte. Indes habe dies zu einer außerkörperlichen Erfahrung geführt, berichtet er in Scorseses Dokumentation. Im Hinduismus, welcher Harrison faszinierte, stellt Maya die Illusion des begrenzten, verblendeten Ich dar, welches die Wirklichkeit als nur psychisch und mental versteht und das wahre Selbst, Atman, nicht erkennt. Moksha, Erlösung, kann nur derjenige erreichen, der Maya überwindet.



George Harrison im Oval Office 1974 (Foto: David Hume Kennerly)

Zur Verblendung zählte Harrison offenbar auch den modernen, von der westlichen Kultur geprägten Lebensstil. So heißt es in dem wohl gelungensten, aus Harrisons Feder stammenden Beatles-Song, While My Guitar Gently Weeps: „I don´t know how someone controlled you / They bought and sold you“. In seiner 1980 erschienenen Autobiografie I, Me, Mine berichtet Harrison von der Entstehung und Bedeutung des Stückes. Während er dieses schrieb, habe er eine Ausgabe des I Ging – das (chinesische) Buch der Wandlungen gelesen, das, seinem Verständnis zufolge, auf dem östlichen Konzept basiere, dass alles im Bezug zueinander steht, im Gegensatz zur westlichen Sichtweise, dass alles zufällig ist. Harrison schrieb den Song, nachdem die Beatles im Frühjahr 1968 in Indien Transzendentale Meditation bei Maharishi Mahesh Yogi studiert hatten. Diesen Einfluss erläutert er wie folgt: „The Eastern concept is that whatever happens is all meant to be ... every little item that’s going down has a purpose“.

Dass alles mit allem zusammenhänge und durch das Schicksal determiniert sei, diese Überzeugung übertrug Harrison auch auf den (physischen) Abschied von der Erde. Im Jahre 1997 wurde bei ihm Krebs diagnostiziert, eine Tatsache, die Harrison auf sein jahrelanges Zigarettenrauchen zurückführte. Im Mai 2001 ließ er sich in der Schweiz wegen eines Gehirntumors behandeln und am Ende desselben Jahres trafen sich Ringo Starr, Paul McCartney und George Harrison zum letzten Mal in New York. Auf sein Ableben war Harrison aufgrund von Dekaden der Meditation vorbereitet. Bezüglich des Todes bemerkte er, dass man beim Verlassen der körperlichen Hülle spirituelle Führung benötige, vor allem aber ein inneres Wissen, welches die Begrenzungen der dinglichen Welt übersteige. Letzten Endes würde aber das zählen, was sich im Inneren abspiele. Im Rahmen einer privaten, hinduistischen Zeremonie wurde Harrisons Asche im Ganges und den Yamuna-Flüssen in der Nähe von Varanasi, Indien, verstreut. Sein letztes Album Brainwashed (2002) wurde postum veröffentlicht. Es enthält einen tröstenden Satz aus der Bhagavad Gita, welcher Harrisons Verständnis vom Tode widerspiegelt: „Es gab nie eine Zeit, da ich nicht war, oder du (...) und in Wahrheit werden wir auch in Zukunft niemals aufhören zu sein.“

Reinhard Stammer

Charlotte Hock

Borderline

Auf der Grenze liegend
Und im freien Fall
Berührt der Körper
Bereits oder noch immer
Den Boden
Während der Kopf
Verwirrt
Nach etwas sucht
Und die Weite im Kopfraum
grenzenlos erscheint

Charlotte Hock hat, zusammen mit Fotografien, auf dem Fotofestival f2 in Dortmund diesess Gedicht präsentiert. Sie studiert Fotografie im achten Semester an der Folkwang Universität der Künste in Essen.

Reinhard Stammer

Bella Bender

Der Akrobat

Ich denke, ich werde es vermissen, auf dich zu warten. Die meisten stellen das Warten als etwas Schlechtes dar, als einen unvollkommenen Zustand, der sie unglücklich macht, weil sie auf seine Vollendung warten. Ich sehe das anders. Das Warten gab meinen ungeregelten Tagen einen Sinn, es war wie ein roter Faden, der durch den grauen Nebel führte. Dennoch wurde ich, immer wenn sich das Warten dem Ende entgegen neigte, ziemlich unruhig und schlief nicht in der Nacht vor unserem nächsten Treffen. Stattdessen lag ich wach und träumte von deiner Anwesenheit. Am nächsten Morgen lief ich dann durch meine Wohnung und sah mich um. Jedes Mal, wenn du mich besuchen kamst, stellte ich sicher, dass unsere Zeitkapsel so auf dich wartete, wie du es gewohnt warst. Alles stand an seinem Platz und ich war in der Mitte, der Knotenpunkt der Sehnsucht, der Ursprung jenes Wartens, das mich die ganze Woche über existieren ließ. Wenn du zur Tür hereinkamst, beobachtete ich immer genau, wie du die Umgebung anschautest, die sonst meine war. Doch in den Stunden, in denen du bei mir warst, schien sie nicht mehr zu mir, sondern zu dir zu gehören. Vielleicht lag es auch an deiner unordentlichen Natur – das Chaos schien dir auf Schritt und Tritt zu folgen. Bei dir hat nichts seinen festen Platz und das habe auch ich auf die schmerzhafte Art erfahren müssen.

Ich bin nur zwei Mal kurz bei dir zuhause gewesen. Es war dir unangenehm, das blieb mir nicht verborgen. Ist dir bewusst, dass du viel undeutlicher sprichst, wenn du nervös bist? Manchmal drückt sich deine Unruhe auch in hektischen, ungeschickten Bewegungen aus, die zu deiner gewohnten Erscheinung nicht so recht passen wollen. Du hast mich die ganze Zeit genau beobachtet, so als befürchtetest du, ich würde Spuren hinterlassen. Doch egal, wie unauffällig ich mich verhielt und wie vorsichtig ich durch dein Zuhause schweifte, konntest du nicht zur Ruhe kommen. Deine Gereiztheit war eine Zurückweisung, es war so, als ob dein Körper mich davor warnte, dass ich nicht willkommen war.

Ich habe es dir nie gesagt, aber ich habe etwas, das mir gehört, in deiner Wohnung gelassen. Erinnerst du dich noch, wie wir zusammen diesen seltsamen Laden in der Altstadt besucht haben? Es war ein verregneter Tag und eigentlich waren wir nur auf der Suche nach einem Unterschlupf. So stolperten wir in dieses Geschäft, das du einen „Trödler – oder was auch immer“ nanntest. Der Verkäufer sah uns nicht einmal an und las weiter seine Zeitschrift. Er schien zu wissen, dass wir uns nicht für die Ware interessierten. Kitschiges Porzellangeschirr fand sich neben kunstvoll verzierten Holzkästchen. In der linken Ecke stapelten sich unbequem aussehende Holzstühle fast bis zur Decke und in einem kleinen Regal standen alte Comichefte neben Literaturklassikern. Ich suchte nach einem System, fand

aber keines, das ich auf diese bunte Sammlung hätte anwenden können. Eigentlich eher aus Langweile blickte ich in die vollgestopften Regale, bis ich sie fand: eine Uhr, deren Zeiger stillstanden. Ich weiß nicht, warum ich sie mir überhaupt anschaute. Das Glas über dem Ziffernblatt war verkratzt und sie war weder außergewöhnlich, noch besonders schön anzusehen. Dennoch nahm ich sie in die Hand und blieb ein paar Minuten stehen, ganz versunken in die Beobachtung dieses banalen Gegenstandes, bis du mich ausgelacht hast und zu mir sagtest: „Es hat aufgehört zu regnen. Lass uns gehen." Ein paar Wochen später hast du mir diese Uhr zum Geburtstag geschenkt. Als ich dich nach dem Grund fragte, antwortetest du nur: „Sie hat dir doch aus irgendeinem Grund gefallen. Außerdem ist das eine Erinnerung." Ich habe es nur als einen deiner Scherze hingenommen, aber leider habe ich auch zu diesem Zeitpunkt den Ernst der ganzen Geschichte nicht begriffen, ebenso wenig wie du.

Dass es zwischen uns überhaupt nicht komisch war, begriff ich erst ein paar Wochen später. Es war ein gewöhnlicher, grauer Sonntag im Frühling, den ich wieder einmal alleine verbrachte. Ich lief durch diesen Park, der eigentlich überhaupt nicht schön ist, aber dafür nicht weit von meiner Wohnung entfernt liegt. Ich mag seine absolut gewöhnliche Erscheinung und ich mag seine durchschnittlichen Besucher, da sie mir ein Gefühl der Geborgenheit geben. Gedankenlos spazierte ich am Schachfeld vorbei, auf dem nur noch wenige Figuren standen, und ließ mich schließlich auf eine der feuchten Holzbänke fallen. Nur ein wenig Licht fiel durch die Wolkendecke und blendete mich. Ich schloss die Augen. Kinder spielten auf der Wiese, ich konnte ihre hellen Stimmen wahrnehmen, die die Stadtgeräusche übertönten. Schließlich öffnete ich meine Augen wieder und mir wurde klar, dass ich dich liebte. Es war keine Lösung, über die ich nachgedacht hatte, keine Erkenntnis, die mir auf einmal ins Gesicht sprang. Ich fühlte mich eher so, als würde ich aufgeben, die Wahrheit niederringen zu wollen und zulassen, dass sie stattdessen mich erdrückte. Denn das tat sie, jedes Mal, wenn wir uns nach diesem Nachmittag im Park sahen.

Das Warten auf dich wurde aufregender, auch schöner. Umso schlimmer war es, wenn du wieder gehen musstest. Dann lag ich auf meinem Bett, die Arme gefaltet und dachte daran, wie du in diese Welt zurückkehrtest, in der es für mich kein Platz gab.

Wäre unsere Geschichte ein Liebesfilm gewesen, hätte ich einfach an deiner Tür geklingelt. Du hättest sie geöffnet und mich überrascht angesehen. Ich hätte dir gesagt, was ich für dich empfand und alles hätte sich als Missverständnis herausgestellt. „Ich wusste das alles nicht", hättest du gesagt. „Wie konnte ich mich nur so irren, ich habe die ganze Zeit etwas für dich empfunden."

Aber unser Leben ist nicht wie die Filme, auch wenn wir manchmal versuchen sie nachzuahmen. Wenn es ein Skript für diese Geschichte gäbe, wäre der Autor vermutlich ein einsamer Nihilist, der sich gerne ein deprimierendes Ende ausdenkt, um sein eigenes Scheitern besser zu ertragen. Ich bin tatsächlich zu deiner Wohnung gefahren, um es dir zu sagen. Doch als du die Tür öffnetest, warst du anders, kühler und abweisender als sonst. Du hast mich auf einen Kaffee hereingebeten, aber ich kannte dich zu gut, um nicht zu bemerken, wie nervös du warst. Also stand ich auf, tat so, als ginge ich ins Badezimmer, betrat aber stattdessen zum ersten Mal dein Schlafzimmer. Die Bettwäsche war zerwühlt und am Boden lagen zerknüllte Kleidungsstücke. Ich ging zum Schrank und versteckte die Uhr zwischen zweien deiner Wollpullover. Ich weiß nicht, warum ich das in diesem Moment tat. Ich habe mich das im Nachhinein oft gefragt.

Schließlich kam ich wieder zurück in die Küche. Der Kaffee war fast schon kalt, deine Stimme nahm ich wie aus der Ferne wahr. Ich hörte mir das, was du sagtest, an, so als wäre es die Geschichte einer Fremden und nicht die eines vertrauten Menschen. So blieb ich regungslos sitzen, während irgendwo eine Tür zufiel, doch du bemerktest es nicht. Schließlich stand ich auf und sagte, ich würde bald wiederkommen, obwohl mir klar war, dass ich log. Hättest du mich aufgehalten, wenn du es gewusst hättest?

Ich verließ das Haus, in dem du vermutlich immer noch lebst, stieg in die Straßenbahn und fuhr wieder nach Hause. Als ich meine Wohnung betrat, dachte ich daran, dass die Uhr, die nicht mehr tickte, weiterhin darauf warten würde, dich an uns zu erinnern. Ich dagegen – ich würde alles versuchen, um es zu vergessen.

Alle Plätze, an denen ich mit dir gewesen bin, bilden eine Landkarte in meinem Kopf, ein Wegweiser durch die verbotene Erinnerungslandschaft. Nur den Park besuche ich noch regelmäßig. Zwar bin ich dort auch mit dir gewesen, aber ich mag diesen Ort zu sehr, um ihn aufzugeben. Das einzige Mal, als wir beide dort spazieren gingen, ist dir dieses Kind aufgefallen, das versuchte, auf dem Seil zu balancieren, das zwei Akrobaten aufgespannt hatten.

„Ein aussichtsloser Kampf“, meintest du.

„Vielleicht wird er es doch schaffen.“

„Nein“, sagtest du nur, „das wird er nicht“.

✖ **Bella Bender** wurde 1997 in Baden-Baden geboren und ist dort auch aufgewachsen. Sie interessiert sich seit ihrer Kindheit für Literatur und begann bereits in jungen Jahren, eigene Texte zu verfassen. Ihr erstes Buch, „Tinte im Wasser“, erschien im Sommer 2017.

Reinhard Stammer

Gerhard Dick

Nur Du

Man sagt, dass fast alle Kinder eine Phase durchlaufen, in der sie einen imaginären Freund haben. Einen Gefährten, einen Beschützer, den sie je nach Lust und Laune herbeirufen können. Einen, dem man alles sagen kann, einen, der versteht, und in vielen Fällen einen, den man ein wenig herumkommandieren kann. Stolz gehen sie zu ihren Eltern und erzählen von gemeinsamen Abenteuern oder von den Charaktereigenschaften ihres nicht vorhandenen Freundes. Ein wenig dumm. Habe ich mir gedacht. Schon damals, als ich selbst noch ein Kind und in dem Alter war, in dem derlei passiert.

Von dir durfte ich niemandem erzählen. Das wusste ich. Sie würden es nicht gutheißen. Die Erwachsenen. Sie würden mir den Umgang mit dir verbieten. Denn du warst, im Gegensatz zu den Hirngespinsten der anderen Kinder, echt. Ich wusste und ich fühlte, dass du schon einmal bei mir gewesen warst und ich empfand es als Ungerechtigkeit, dass du mich verlassen hattest. Verlassen zu sein war meine Grundempfindung, vielleicht sogar die erste Empfindung überhaupt, an die ich mich erinnern kann. Dass da irgendetwas nicht stimmte. Dass es so nicht sein sollte und ich aus etwas herausgerissen worden war, in das ich hineingehörte. Fehl am Platz zu sein und nicht zu wissen warum. Ich wusste, dass es die Trennung von dir war, die mich so schmerzte. Nur bei dir war ich geborgen und beschützt und meine Eltern hatten mich dir weggenommen. Sie waren schuld, dessen war ich mir bewusst. Es war ihr Egoismus, der sie dazu veranlasst hatte, mich aus deinen Armen zu reißen. Und nicht einmal ansatzweise waren sie dazu in der Lage, mir die Wärme zu geben, die du mir gegeben hattest. Die Erinnerung an dich war anders als die anderen Erinnerungen, die ich hatte. Da waren keine Bilder, keine Fetzen von Dingen, die geschehen waren. Da war nur Schwarz.

Während also andere Kinder Teezeremonien mit ihren lächerlichen erfundenen Kameraden abhielten, beschwor ich einen ganz anderen Freund herauf. Wenn ich wollte, dann warst du bei mir. Auch ich konnte dich herbeirufen, mit dir reden, mich an dich anlehnen. Du spendetest mir Trost und nahmst mich in deine Arme. Du wurdest mein Vertrauter, zu dem ich sprach, wenn ich am Morgen aufwachte, und zu dem ich sprach, wenn ich am Abend ins Bett ging. Immer warst du bei mir. Eines Tages würdest du kommen und wir würden wieder vereint sein, sagtest du zu mir.

Ich wusste, dass es Abkürzungen gab. Dass ich, wenn ich nicht wollte, nicht den ganzen Weg zu gehen hätte, bis ich am Ziel sein würde. Und das Ziel warst immer du. Immer nur du. Aber ich hatte auch Angst. Denn alle sagten, du wärest ein Übel und man wolle nichts von dir wissen und nichts mit dir zu tun haben. Ein ganz, ganz schlechter Umgang seist du. Und wenn man bei dir sein wollte, dann wäre etwas nicht richtig mit einem. Oft habe ich mich gefragt, ob ich irgendwie

defekt wäre. Kaputt. Denn normal konnte ich nicht sein. Nicht so. Nicht mit dieser Sehnsucht in mir. Nach dir. Immer nur nach dir.

Manchmal forderte ich dich ein wenig heraus. Ich balancierte auf Brückengeländern oder überquerte die Straße, ohne vorher nach links und rechts zu schauen. Ich ging ich in den Wald und aß Beeren, die ich nicht kannte. Dann setzte ich mich hin und wartete, ob du kommen würdest oder nicht. Aber außer ein paar Abschürfungen und Magenkrämpfen passierte nichts. Einmal erwischten mich meine Eltern, wie ich am Gashahn roch. Dann gab es Geschrei und Gezeter und

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Ermahnungen und Tränen. Sie dachten, ich wollte mich berauschen. Dass ich das schon öfter gemacht hatte, sagte ich natürlich nicht. Letztendlich hatte ich den Hahn immer wieder zugedreht. Nicht ohne schlechtes Gewissen. Denn vielleicht, und das musste ich mir eingestehen, war es dann doch so, dass ich mir Geländer aussuchte, auf denen man gut balancieren konnte und ich den Straßenverkehr doch zumindest aus den Augenwinkeln betrachtete, bevor ich losging. Ich war nicht mutig genug. Ich wollte, dass du mir die Entscheidung abnehmen würdest. Eine kleine Unachtsamkeit würde vielleicht genügen. Vielleicht könnte ich dich damit herauslocken, habe ich mir gedacht.

Wie gerne hätte ich mit jemandem über dich gesprochen. Aber ich wusste, was mit Menschen passiert, die das tun. Ich wusste, dass es kein Verständnis geben würde. Sondern Krankenhäuser und Therapien und Tabletten. Meine Sehnsucht war etwas Falsches, etwas, das nicht sein durfte. Und dabei brauchte ich dich doch so sehr. Ich konnte es nicht zulassen, dass sie mir dich wegnahmen.

Und so wuchs ich auf mit dir. Wurde größer, wurde stärker, wurde das, was man erwachsen nennt. Immer warst du bei mir. Immer hast du mich beschützt. In den dunkelsten Stunden warst nur du es, der mich zu trösten vermochte. In den schweren und schwersten Zeiten und auch in den guten und besten Zeiten. Denn das einzige, was Bestand hatte, warst du. Menschen kamen und gingen. Du bliebst bei mir. Immer.

Und immer noch kann ich nicht über dich reden. Kann dich nicht als meinen Freund zu erkennen geben. Der, der mir am nächsten ist, muss im Verborgenen bleiben. Es tut mir leid, dass ich dich verleugnen muss vor den anderen. Es kommt mir fast wie ein Betrug vor. Als ob ich einen Geliebten hätte, den man nicht lieben darf. Was ich schon als Kind gewusst habe, das hat sich nicht verändert: dass es verboten ist, dich zu lieben und das die Übertretung dieses Verbotes schlimme Konsequenzen hätte, wenn es jemand herausfinden würde. Also muss ich dich heimlich lieben. Dich, der du mir manchmal so fehlst, dass es sich anfühlt, als hätte man einen Teil aus mir herausgerissen, ohne den ich nicht leben kann.

Das Warten auf dich ist mühsam. Die Zeit, bis du kommst. Es ist als würde man in einem Zug sitzen und dieser würde niemals sein Ziel erreichen. Manchmal vergisst man, dass man im Zug sitzt und erfreut sich an der Aussicht oder einem Buch oder einem anderen Passagier. Aber im Endeffekt ist es egal, wie man sich die Zeit vertreibt. Denn am Ende bist du. Nur der Weg bis dahin ist so lang. Ich mag Züge nicht. Ich mag das Warten nicht. Ich komme gerne an. Ab und zu denke ich noch immer daran, eine Abkürzung zu nehmen. Es gibt Schnellzüge, die innerhalb kürzester Zeit bei dir wären. Aber vielleicht würde mir dadurch eine schöne Reise entgehen. Keine Aussicht, keine Bücher, keine Passagiere. Aber was sind mir schon Aussichten, Bücher und Passagiere im Vergleich zu dir?

Du bist der. Der eine. Für mich. Es scheint, dass dich sonst niemand haben will. Eine Unverständlichkeit. Aber ich verstehe so vieles nicht. An den anderen. Vielleicht ist das der Grund, warum immer nur du mir am nächsten warst. Weil ich dich verstehen kann.

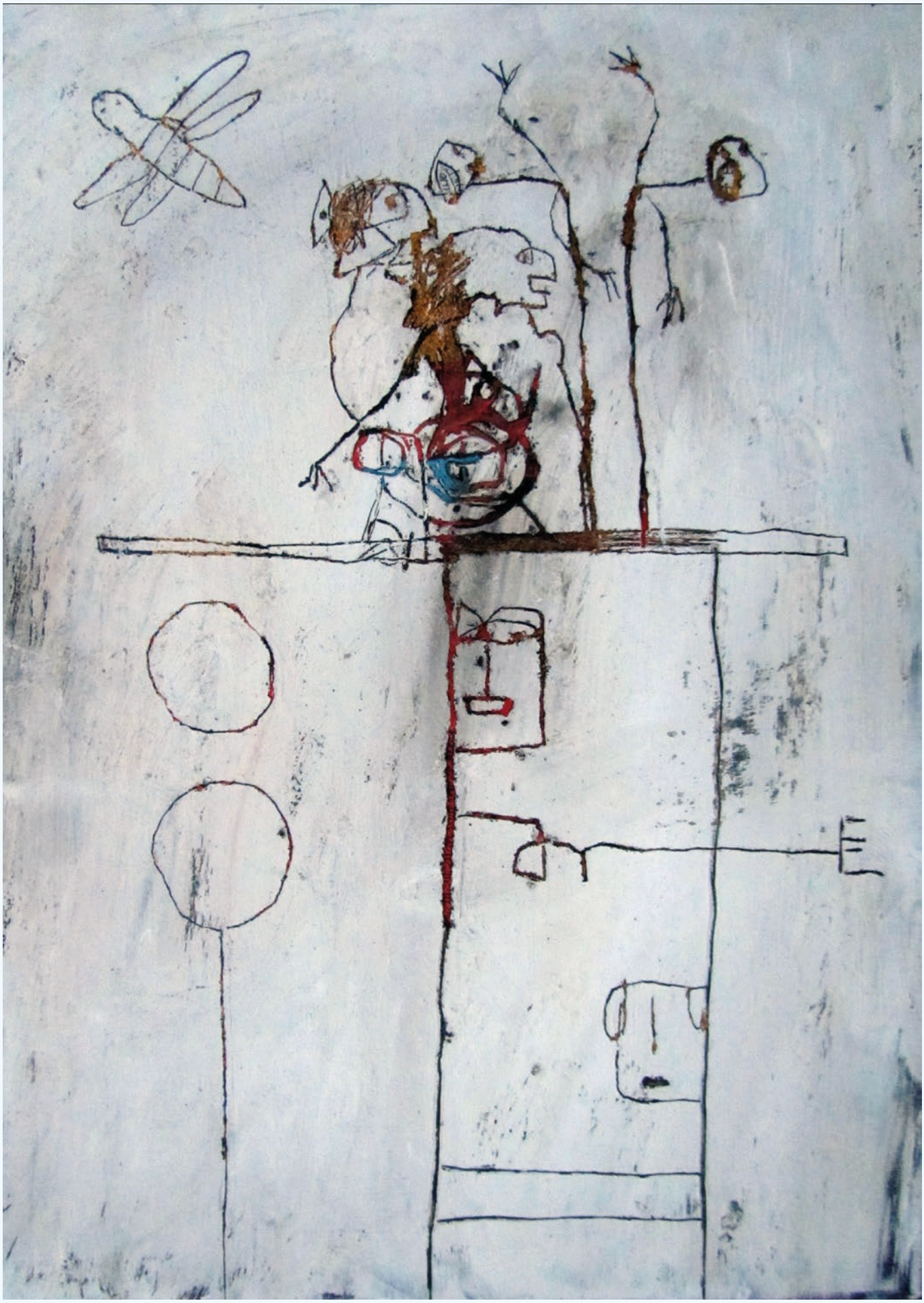
Manchmal habe ich einen Albtraum. Ich träume, es wäre die Zeit gekommen und ich würde zu dir gehen und du würdest mich zurückweisen. Mich zurückschicken. Kein Kuss, keine Umarmung, nicht einmal ein nettes Wort. Und dann wäre ich wieder hier. Dann aber wache ich auf und weiß, dass es nur ein Traum war. Denn du schickst niemanden zurück. Du bist für alle da. Nimmst jeden auf, der zu dir kommt. Der Großzügigste aller. Und insgeheim hoffe ich ein wenig, dass du mich den anderen vorziehst, weil ich ja, im Gegensatz zu den anderen, immer loyal war und dich schon dann geliebt habe, als du für alle anderen noch ein Übel warst.

Es wird die Zeit vergehen. Die Zeit, von der schon so viel vergangen ist. Sie wird nicht aufhören. In dieser Hinsicht ist sie ebenso zuverlässig wie du. Ihr seid Freunde, du und sie. Jeder Tag, jede Stunde wird mich ein Stück näherbringen. An dich. Vermutlich werde ich auch weiterhin versuchen, dich aus der Reserve zu locken. Es ist ein süßes Spiel. Die Grenze ein wenig auszutesten, an ihr entlang zu schlendern und einen Blick hinüberzuwerfen zu dir. Weit habe ich mich nie von ihr entfernt und wenn ich einmal etwas weiter weg war, hat es mich immer wieder zurückgezogen zu ihr. Denn so kann ich ein wenig mit dir plaudern, ein wenig Spaß haben mit dir, ein wenig Trost kann ich mir holen, wenn du mir über den Zaun hinweg versicherst, dass es da einmal eine Tür geben wird und wir zusammen sein werden.

Es wird ein Ende haben. Das Sehnen. Und wenn ich auf deiner Schwelle stehe, dich schon sehen, hören, riechen kann, dann werde ich meine Hand ausstrecken nach dir und du, du wirst sie nehmen und mich hinüberziehen in dein Land. Dann bin ich nicht mehr verlassen, dann bin ich nicht mehr allein, dann werde ich endlich wieder bei dir sein.

Gerhard Dick, geboren 1982 in Zell am See, studierte Deutsche Philologie in Wien und lebt in Graz. Seine Diplomarbeit schrieb er zum Thema soziale und gesellschaftliche Repression in Thomas Manns „Buddenbrooks“. In seiner literarischen Tätigkeit bleibt er der Thematik Alterität und Gesellschaftskritik treu, und beschäftigt sich vornehmlich mit dem Spannungsfeld zwischen Individuum und Gesellschaft.

Reinhard Stammer



Henriette Tomasi

Windgedicht I

das blatt
leis legt sich
in den wind

trägt sich weit
schwebt
verbirgt sich

verschwindet
taucht auf
weht zwischen gräsern

wirbelt auf
leis legt sich
in den wind

Henriette Tomasi, geboren 1969, freischaffende Bildende Künstlerin, Goldschmiedemeisterin, staatlich geprüfte Gestalterin. Sie erhielt verschiedene Auszeichnungen unter anderem den 1. Preis des Hessischen Staatspreises 2008 in Frankfurt. In Einzel-, Gruppen- und Personenausstellungen sowie auf Messen wurden ihre Werke weltweit ausgestellt. Illustratorin der experimenta im Mai 2018.

× *Reinhard Stammer*

Reinhard Stammer

Karla Aslan

Schachspiel

Die Figuren:

Ein Bauer
"Ich wollte dir nie diese Geschichte erzählen"

Ein Läufer
"Darf ich jetzt hingehen, wo ich will?"

Schwarze Augen

Eine Krähe
sie setzt sich

Du (Stimme aus Glas)

Ich: Im Kreis aufgestellt
mit der Jacke eines anderen

und ein Junge ohne Namen
(Newroz)

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“.
Bisher erschienen unter anderem Texte von Maya Rinderer (Austria), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayla Paéz (Kolumbien), Cuti (Brasilien), Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfried Astel, Bertram Kottmann / Emily Dickinson (USA), Rüdiger Heins, Ernesto Cardenal (Nicaragua), Xu Pei (China), Şafak-Sariçiçek (Türkei), Jan Pönnighaus,Thorsten Trelenberg, Urs Ars und SAID (Iran / Deutschland).

Alle schweigen und schauen mich an

Die Wiederholung einer schmerzhaften Erfahrung

Du erkennst mich

"Ich habe dir schon mehr als Tausend Geschichten erzählt"

abgeschnitten
im Schlaf

ein Unfall auf der Autobahn -
wir halten nicht an

Jetzt ist jede Stimme
die
eines Polizisten

"Wie lange braucht man, um eine Liebe zu vergessen?"

Karla Aslan, geboren am 24.04.1988, lebt in Leipzig, studierte bildende Kunst, Germanistik und Theaterwissenschaften.

Reinhard Stammer

Biografisches Schreiben in der Abtei Himmerod

„Ich könnte ein Buch über mein Leben Schreiben“

Das Erzählen ist ein tiefes Bedürfnis des menschlichen Zusammenlebens. Der Fundus eigener Geschichten, die aufgeschrieben werden wollen, liegt im Innern des Menschen verborgen. Wege zum Selbst.

Den Seminarteilnehmer(innen)n wird der sichere Umgang mit Sprache und Stil, mit den Methoden des Creative Writing, näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Entspannungs- und Erinnerungstechniken, die den kreativen Schreibprozess begleiten.

Zielgruppe: Menschen, die Geschichten aus ihrem Leben aufschreiben möchten. Neugierige, die gern schreiben und Geschichten erfinden oder die Freude daran entdecken wollen. Frauen und Männer, die gerne erzählen und zuhören.

Die Dozenten
Antje Hampe, Essayistin, Lyrikerin und Mitherausgeberin der **experimenta**. Sie arbeitet als Psychotherapeutin (HP). Sie ist außerdem Geschäftsführerin der IGdA (Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren).

Rüdiger Heins ist Autor und Regisseur. Er wandelt zwischen Dokumentarthemen (Obdachlose, Straßenkinder in Deutschland, Menschenrechtsverletzungen in China) und Belletristik wie Romanen, Gedichtbänden, mit zeitgenössischer Lyrik und Theaterstücken. Er ist Studienleiter am INKAS INstitut für KreAtives Schreiben www.inkas-institut.de

Seminartermin: 28. bis 30. September
Freitag: 18:00 bis 20:00 Uhr, Samstag von 10:00 bis 18:00 Uhr und Sonntag von 10:00 bis 13:00 Uhr

Seminargebühr: 250 €
Übernachtung mit Vollpension: 100 € für zwei Nächte

Anmeldung und weitere Informationen: info@inkas-institut.de
Telefon: 06721 – 021060 oder 015781-930614

Anmeldeschluss 10. September

Ort: Abtei Himmerod, Abteistr. 03 in 54534 Großlittgen

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Reinhard Stammer

Vorankündigung

Für die nächsten Ausgaben der **experimenta** haben wir folgende Themen vorgesehen:

September: Gleichgültigkeit
Oktober: Visionen

Wir freuen uns auf Ihre Texteinsendungen in Lyrik und Prosa. Sachtexte und Buchrezensionen sind willkommen.

Falls Sie Fotografien oder Illustrationen zu den genannten Themen haben, können Sie uns gerne einige Arbeitsproben zusenden.

Ihre Zuschriften bitte an: *redaktion@experimenta.de*

Wir bieten eine Plattform

Autoren und Autorinnen können gerne Beiträge für die kommenden Ausgaben einsenden. Ihre Texte sind uns willkommen! Eingesendet werden können auch Texte, die unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema sind. Wir veröffentlichen Moderne Lyrik, Haiku, Senryu, aber auch klassische Dichtkunst; Prosatexte als Short Storys, Minidramen usw., pro Autor maximal 5 Seiten.

Außerdem suchen wir: Fachartikel zum kreativen- und literarischen Schreiben; Essays, die sich mit einem Thema in ungewöhnlicher Weise auseinandersetzen; Beiträge und Reportagen über den Schreiballtag eines Autors oder einer Autorin; Erfahrungsberichte bei der Verlagssuche; Beiträge rund um das Thema Musik.

Die **experimenta**-Redaktion sucht auch immer wieder Bildende Künstler(Innen) und Fotograf(Inn)en für die Illustration unserer Ausgaben.
Beiträge per E-Mail senden an: *redaktion@experimenta.de*

Wir freuen uns auf Ihre Einsendungen!

Mehr Informationen zum Festival und zum Programm finden Sie auf **www.rheingau-musik-festival.de**. Gerne berät Sie unser Service-Team am Karten- und Infotelefon unter **0 67 23/60 21 70**.

Ein Sommer voller Musik vom 23. Juni bis zum 1. September 2018

Das Rheingau Musik Festival zählt zu den größten Musikfestivals Europas mit über 170 Konzerten in der gesamten Region von Frankfurt über Wiesbaden bis zum Mittelrheintal. Einmalige Kulturdenkmäler wie Kloster Eberbach, Schloss Johannisberg, Schloss Vollrads und das Kurhaus Wiesbaden sowie lauschige Weingüter verwandeln sich in Konzertbühnen für Stars der internationalen Musikszene von Klassik über Jazz bis hin zu Kabarett und Weltmusik.

Der Leitgedanke für die Saison 2018 lautet Freundschaft.Themenschwerpunkte bilden der 100. Todestag von Claude Debussy und der 100. Geburtstag von Leonard Bernstein. Die Sopranistin Annette Dasch, der Oboist Albrecht Mayer und der Komponist und Bratscher Brett Dean versprechen als Festival-Fokus-Künstler einzigartige Konzertmomente.

© Klaus Weddig

Albrecht Mayer
3.7. RMF-Kelterhalle, Oestrich
4.7. Schloss Johannisberg
5.7. Kloster Eberbach
29.7. Ringkirche Wiesbaden
10.8. Kloster Eberbach
15.8. Schloss Johannisberg

© Marco Borggreve

Basilika Kloster Eberbach

© Shawn Peters

Gregory Porter
3.8. Kurpark Wiesbaden

© Sabine Siemon

Schloss Johannisberg

© DECCA / Harald Hoffmann

Janine Jansen
12.7. Kurhaus Wiesbaden

Hauptsponsoren: LOTTO Hessen, Deutsche Post
Co-Sponsoren: Helaba, Fürst von Metternich, brass
Official Airline: Lufthansa
Medienpartner: hr, Deutschlandfunk

Rheingau Musik Festival

Reinhard Stammer

Der Traum vom Buch kann in Erfüllung gehen!

Wir helfen Ihnen dabei.

Sie haben schon immer davon geträumt, ein eigenes Buch zu veröffentlichen? Wir können Ihnen dabei behilflich sein. Ihre Bewerbung mit einer Textprobe von 20 Seiten an: **presse@experimenta.de**

Bewerbungsunterlagen mit Adresse, Telefonnummer und Emailadresse versehen. Wir melden uns innerhalb von 10 Tagen bei Ihnen, ob Ihr Projekt veröffentlicht werden kann.

experimenta

× *Reinhard Stammer*

Printausgaben und E-Books von:
Emmanuel Bove
Jim Grimsley
Andreas von Klewitz
Fernando Molica
Zé do Rock

EDITION DIÁ

www.editiondiá.de

rowohlt

Utopisch phantastische Literatur
Erotische Geschichten
Kriminalfälle
www.sfbasar.de
Buchbesprechungen
Wettbewerbe
Buchpreisrätsel
Literatur
Leseproben
Bekannte Autoren
Neue Ideen
Unentdeckte Talente
Originelle Texte
und vieles mehr...
SFBASAR.DE
DER LITERATURBLOG

experimenta *Facebook-Seite auch als App*

Die experimenta Facebook-Seite gibt es jetzt auch als App für Android und Apple iOS unter folgendem Link abrufbar: *http://experimenta.chayns.net*
So bleibt Ihr immer auf dem Laufenden.

Impressum

experimenta
Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.,
Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Redaktion:
Karla Aslan (Tanz und Theater), Philip J. Dingeldey (Social-Media), Bastian Exner (Prosa), Jens-Philipp Gründler (Sound Voices), Antje Hampe (Lyrik), Rüdiger Heins, Annette Rümmele (Preise und Stipendien), Franziska Schmetz (Bildredaktion), Elisabeth Schmidt (Schlusskorrektur), Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten: Prof. Dr. Mario Andreotti (CH), Jürgen Janson, Xu Pei

Layout und Gestaltung: Wolf Dobenecker
Webmaster: Christoph Spanier
Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:
experimenta
Dr.-Sieglitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!
Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung. Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Auflage: 20.000
ISSN: 1865-5661
URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2018-078

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Titelbild: Reinhard Stammer

Die Printausgabe, als Klebebindung, kann per E-Mail bestellt werden: *abo@experimenta.de*

Kostenbeitrag Euro 12,- inklusive MwSt und Versandkosten. Die Redaktion ist nicht am Umsatz beteiligt. Bei der Bestellung in der E-Mail bitte die Postanschrift mitteilen.

experimenta

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst

INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben

www.inkas-institut.de

× *Reinhard Stammer*